

Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2,00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 622.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaaltete Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Einzelgen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 22.

Donnerstag, den 27. Januar 1916.

23. Jahrg.

Die Krisis der Sozialdemokratie.

III.

Die historische Stellung Deutschlands.

Wie? Das Hauptkernstück der Reaktion und des Militarismus soll der Träger des historischen Fortschrittes sein? Und von seinem Schicksal soll nun gar noch das Schicksal der Demokratie und des internationalen Sozialismus abhängen?

Und dann: sagen das gleiche nicht auch von ihren Ländern die französischen, die englischen, die italienischen und vielleicht auch noch die russischen Sozialdemokraten? Ist das nicht wirklich bloß eine in allen kriegsführenden Ländern wiederkehrende Phrase, mit der man lediglich die eigene Preisgabe internationaler Grundzüge beschönigen will?

Und hat nicht, selbst wenn man davon absteht, dieselbe Phrase im Munde eines französischen oder englischen Sozialisten viel mehr Berechtigung, als in dem des deutschen? Englische Demokratie, französische Freiheit sind ebenso weltbekannt, wie deutsche Bedienstetheit. In jenen beiden Ländern herrscht das Parlament, das eine ist eine ganze, das andere eine halbe Republik. Beide haben der Welt, wenn auch nicht die Freiheit, so doch Freiheiten in reichem Maße gebracht.

Wir kennen das Register, und trotzdem bleibt's dabei: das Schicksal der Demokratie und des internationalen Sozialismus ist an das Geschick des Deutschen Reiches geknüpft. In der Weltrevolution von heute vertritt Deutschland das revolutionäre, England-Rußland das reaktionäre Prinzip.

Das gilt es nun allerdings zu beweisen.

Zunächst eine Gegenfrage. Warum gibt es weder in Frankreich noch in England Sozialismus?

In Frankreich betrug die Anzahl der organisierten Parteimitglieder vor dem Kriege etwa 75 000, die Zahl der zahlenden Gewerkschaftler wird kaum je über 400 000 gestiegen sein. Die französischen Gewerkschaften waren vor dem Kriege syndikalistisch und standen in einem sehr frostigen, wenn nicht direkt feindlichen Verhältnis zur Partei.

In England liegen die Dinge anders. Dort gibt es mehrere sozialistische Gruppen, die aber weder den Umfang noch den Charakter kleiner Sekten abgestreift haben. Kleine Wochenblätter, die aus den Finanzverhältnissen selten herauskommen, sind ihre Organe. Ueber die englischen Gewerkschaften bedarf es keiner weiteren Worte. Sie sind weltbekannt. Sie sind in mehr denn 1000 selbständige Vereine zerstückelt, deren Mitglieder vom Sozialismus oder gar von internationaler Solidarität kaum je etwas gehört haben. Im Grunde sind sie Kleinbürger, meist ohne eine Spur geistiger Interessen. Eine Arbeiterpresse kennen sie nicht und sind weder imstande noch willens, eine solche zu halten. Als die Arbeiterpartei vor einigen Jahren sich eine große tägliche Zeitung in London kaufte, den „Daily Citizen“, da mußte sie sich ihre hoch bezahlten Redakteure direkt aus einem bürgerlichen Blatte, der berühmten „Daily Mail“, holen. Aus ihren eigenen Reihen konnte sie augenscheinlich die Posten nicht besetzen. Das Blatt ist im Kriege, nachdem es Millionen verlusten hat, eingegangen.

Ueber kein Land sind den deutschen Arbeitern so abgeschmackte Märchen erzählt worden, wie über England. Als ich daher in meiner Schrift über das englische Weltreich, die im Herbst erschien, ein ungeschminktes Bild der dortigen Verhältnisse gab, da fiel der gute Bernstein über mich her mit einem ruhenden Zorn und verteidigte England wie eine Löwin ihr Junges. Die Tatsache aber konnte er nicht aus der Welt waschen, daß die an Kultur und politischer Freiheit älteren Länder, Frankreich sowie England, bis in jeder spezifischen Arbeiterkultur, daß eine sozialistische Bewegung von Bedeutung in ihnen überhaupt nicht existiert, daß vor allem die geistige und auch die materielle Entwicklung der Arbeiterklasse dort seit geraumer Zeit nicht mehr vom Flecke kommt.

Die deutsche Arbeiterklasse hatte es nicht so gut gehabt wie die französische oder gar englische. In mühseligem Kampfe hat sie sich erst die immer wieder bedrohten fundamentalen Rechte erobern müssen; bis noch vor 25 Jahren stand sie als geachteter Paria rechtlos da. Seit jener Zeit erst, seit dem Falle des Sozialistengesetzes, konnte sie sich etwas freier entfalten. Und in diesem Vierteljahrhundert hat sie Leistungen vollbracht, die einzig dastehen in der Geschichte und die Englands Arbeiteraristokratie nicht in der vierfachen Zeit fertig gebracht hat, von der französischen zu schweigen. In die Einzelheiten einzugehen, ist an dieser Stelle nicht nötig. Aber die Tatsache ist unbestreitbar und verlangt ihre Erklärung. Sie ist nicht mit den armseligen Redensarten abzumachen, mit denen die französische und englische Arbeiterführer die deutsche Arbeiterbewegung herabzusetzen suchen. Hier kommt vielmehr ein Stück deutscher Vergangenheit zutage, die man in Zusammenhang übersehen muß und deren Erkenntnis

uns erst den Blick für die historische Stellung Deutschlands in der Gegenwart erschließt.

Von allen großen Völkern Europas tat keines einen so tiefen Fall wie das deutsche. Das Zeitalter des aufkommenden Kapitalismus, das 17. Jahrhundert, zeigt Deutschland in voller Auflösung und Ohnmacht. Die Verschiebung der Welt handelsstraßen durch die Entdeckung neuer Seewege, die für England und Frankreich den Beginn reichster Entwicklung bedeuteten, brachte über Zentraleuropa eine vollen Rückfall in Naturalwirtschaft und Armut. Der dreißigjährige Krieg gab den Rest. Die Reformation, die für Englands geistigen Aufstieg unerhörte Bedeutung hatte, verdorrte in Deutschland und war für die Befreiung der Persönlichkeit fast völlig ergebnislos geblieben.

Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts begann wieder der Aufstieg. Sein wirtschaftlicher Träger war freilich das Bürgertum, aber sein politischer war der deutsche Fürstenstand, was die Bedeutung des deutschen Fürstentums erklärt, die es sich bis in unsere Tage zu erhalten verstanden hat. Seinen Aufstieg konnte das deutsche Bürgertum freilich nur im Schatten und unter der lässigen Duldung eines übermächtigen Auslandes nehmen. Unter allen europäischen Völkern war im 19. Jahrhundert keins so gering geachtet wie das deutsche. Seine politische Machtlosigkeit, begründet auf der nationalen Zerissenheit, war die furchtbarste und selbstverständliche Voraussetzung für die Machtpolitik Englands, Russlands und Frankreichs. Denn diese drei Mächte, die sich jetzt zur Vernichtung Deutschlands die Hand gereicht haben, hatten von der politischen Ohnmacht Zentraleuropas seit Jahrhunderten den größten Nutzen gehabt. Gegen diese Mächte aufzukommen, hieß in wirtschaftlicher Hinsicht für Deutschlands entlehrende Arbeiterklasse im Hungerlohn arbeiten, in politischer Hinsicht aber, eine Macht gegen die andere auspielen. Der ganze Jammer deutscher Auslands politik und wirtschaftlichen Elends liegt hierin begründet.

In dem jungen Preußen besonders kam ein richtiger Proletarier unter den Bourgeoisstaaten Europas in die Höhe, ein „puer robustus et malitiosus“, ein parker und böswilliger Burke, wie Hobbes einmal das Proletariat bezeichnet. Diese geschichtliche gegebenen Bedingungen entwickelten in dem führenden Staate Norddeutschlands ganz bestimmte Erscheinungen. Zunächst den Zwang, die bestehenden Kräfte des Landes durch Organisation zu vernichteten. Er führte als erster Staat die allgemeine Wehrpflicht ein, eine Maßregel, zu deren Beibehaltung er sich nach den zehnjährigen gegen Napoleon nur in der Not neuer drohender Kriege entschloß, als sich noch auf dem Wiener Kongreß Oesterreich, England und Frankreich am 3. Januar 1815 gegen Rußland und Preußen verbündeten. Europa stand damals dicht vor dem gleichen Schicksal, das der Balkan in seinem zweiten Balkankrieg erlebte hat, als die beiden Befreiten ob der Beute einander in die Haare fuhren.

Dieser Zwang zur Organisation und zur spartanischen Verwendung der Kräfte gab der Staatsverwaltung, ohne die das alles nicht durchzuführen war, von vornherein eine überragende Bedeutung. Und diese Organisation übertrug sich auch sehr bald und sehr gründlich auf das Wirtschaftsleben.

Mit alledem entstand in dem kapitalistischen Deutschland ein Staatstypus, der vollkommen verschieden war von dem der beiden alten Kulturstaaten England und Frankreich. Dort hatte sich der Kapitalismus viel früher entwickelt und in beiden Ländern war die Bourgeoisie durch Revolutionen in den Besitz der Staatsgewalt gelangt. Am reinsten wurde der Charakter des kapitalistischen Systems in England ausgeprägt. England wurde die Wiege der Freiheit, und die uns jetzt so geläufigen Begriffe von Liberalismus und Demokratie entstammen englischer Wurzel. Aus der Selbstverwaltung der meist republikanischen religiösen Sekten des 17. und 18. Jahrhunderts entstand der Anspruch auf Selbstverwaltung in Staat und Gemeinde. Der Frühkapitalismus entwickelte jenen Typus des auf sich selbst gestellten Einzelunternehmers, der im Zeitalter des Kolonialraubs und der Sklavensjagden, der technischen Erfindungen und geographischen Entdeckungen einen besonders günstigen Nährboden fand. Diese individualistische Epoche vertrat sehr unwillig jeden Zwang und auch der Staatsgewalt gegenüber betonte sie zum erstenmal die Sphäre des freien, der Staatsgewalt unzugänglichen Einzelwesens. Der Staat war der beste, von dessen Existenz man nichts oder so wenig wie möglich merkte.

Freiheit wurde das Lösungswort, und doch war es das selbe Staatsideal, das um die Mitte des 19. Jahrhunderts Casalle, der allerdings ein Sozialist war, als die Idee vom Kaiserreich verhöhlte. Denn diese Freiheit war eine Sache, die nur den Großen und Starken zugute kam, die Schwachen aber um so rücksichtsloser zu Boden trat. Niemandem wurde, wie der alte Schloffer, der Historiker und Verfasser der bekannten Weltgeschichte, sagt, die Armut derartig als Verbrechen behandelt, wie in jenem Lande, das so stolz auf seine Freiheit

war. Diese Freiheit bedeutete nicht bloß Freiheit von der Wehrpflicht, sondern auch Freiheit von der Schulpflicht, Freiheit von der Versicherungspflicht. In alledem ist England erst sehr spät hinterdrein gekommen. Die Schulpflicht wurde erst 1876 eingeführt, die Versicherungspflicht vor zwei Jahren; die Wehrpflicht einzuführen ist man gerade im Begriffe.

Aber was bedeutet das in Wahrheit? Es bedeutet, und vor allem das letzte, den Zusammenbruch der ganzen bisherigen Gesellschaftsorgans, es bedeutet die Kapitulation des alten Staatstypus des Frühkapitalismus vor dem neuen, in Deutschland entstandenen kapitalistischen System. Denn dort hatte sich inzwischen nicht nur die Konzentration der Staatsgewalt, sondern auch die des Kapitalismus angebahnt, während das große Prinzip der Organisation alle Zweige des öffentlichen Lebens erfaßte. Damit war etwas völlig Neues geboren, ein Prinzip, das dem in England herrschenden direkt entgegengesetzt war, und eine Zeitwende kündigte sich an, nicht weniger welthistorisch wichtig, als die, an deren Schwelle England vor 300 Jahren gestanden hatte. War damals in England ein neuer Menschentypus von weltgeschichtlicher Bedeutung entstanden: die auf sich selbst gestellte „freie“ Einzelpersonlichkeit, so ist jetzt die Arbeit, ein neuer Typus allmählich herausgearbeitet: den sozialen, geistlichen, den organisierten Menschen. Für diesen höheren Entwicklungstypus die Bedingungen zu schaffen, das ist die geschichtliche Leistung, die Deutschland zu vollbringen im Begriffe ist.

An andere Stelle wird eingehender noch, als es hier möglich ist, dieser Gedanke ausgeführt und begründet werden. Für heute muß es genügen, auf die Früchte hinzuweisen, an denen man bekanntlich ein System erkennen soll. Und diese Frucht ist der bisherige Verlauf des Krieges. Wer imstande ist, wie dieses kleine Deutschland, mit seinen 65 Millionen Menschen und seinen Verbündeten den Krieg gegen die größten Weltreiche, die je die Geschichte gesehen hat, zu führen, einen Krieg, in den rund eine Milliarde Menschen verwickelt ist, der muß eine Kraftquelle in sich haben, die etwas Neues und Besseres Geheimnisvolles darstellt. Diese geheimnisvolle Kraft entflieht ihm aus seiner sozialen Organisation. Und es liegt allerdings im Interesse der gesamten Kulturentwicklung, daß dieser neue und höhere Entwicklungstypus gesellschaftlicher Organisation nicht wieder vernichtet wird.

In diesem Kriege ist Deutschland die von unten auf drängende Kraft, seine sozialen und selbst nationalen Verhältnisse sind noch vollkommen blutrig und in völliger Entwicklung begriffen.

In keinem Lande der Welt aber hat die wiederum hier von unten auf drängende Kraft, die Arbeiterklasse, in kurzen Jahren eine derartige Stellung im öffentlichen Leben sich errungen, wie in Deutschland. Das hat seinen tiefsten Grund darin, daß in einem Lande, das seine ganze Existenz nur der rationalen Organisation seiner Kräfte verdankt, auch die Klasse schnell zur Bedeutung kommen muß, die ihrer ganzen sozialen Struktur nach der spezifische Träger des Organisationsgedankens ist: das Proletariat. So ist es kein Zufall, daß die bewährten Vorläufer einer höheren Entwicklungsform der Gesellschaft, eben die Sozialdemokraten, in keinem Lande härter vertreten sind, als just in dem, dessen sozialer Typus selber schon den vorgeschrittensten Charakter aufweist: in Deutschland.

Aber zunächst handelt es sich bei alledem nur um bestehende Ansätze. Von der Macht und Geschlossenheit der deutschen Arbeiterklasse wird es zum großen Teil abhängen, ob diese Ansätze in den Jahren nach dem Kriege wirklich sich zur Frucht entfalten und halten werden, was sie versprechen, oder ob sie verdorren und abfallen werden. Das führt uns zu der letzten Frage unserer Untersuchung, die uns sogleich wieder in das aktuelle Parteilieben zurückführt: wie steht es um die Zukunft der deutschen Sozialdemokratie?

Sie ist in der Tat die Frage an das deutsche Schicksal. — Paul Gensch.

Von den Kriegsschauplätzen.

In dem vorgestrigen Tagesbericht der Obersten Heeresleitung war mitgeteilt worden, daß der Templerurm und die Kathedrale in Nicuport durch deutsche Artillerie zerstört worden seien. Dieses Ereignis ist von großer strategischer Wichtigkeit. Der Templerurm ist der letzte Rest der 1383 von den Genuern und den Engländern zerstörten Burg der Tempelherrn. Ein vierstöckiger Stumpf von etwa 30 Meter Höhe, ragt er weithin sichtbar als ein Wahrzeichen

Der Stadt über Land und Meer. Seine riesigen Steinmauern von durchschnittlich sieben Meter Dicke haben lange Zeit selbst unserer schweren Artillerie standgehalten. Er wurde von den deutschen Truppen wiederholt beschossen, weil er den feindlichen Artilleriebeschießern auf Meilen im Umkreise den besten Standort bot. Von hier aus konnte das Feuer der Geschütze nicht nur gegen die deutschen Strandbefestigungen und Batterien, sondern auch gegen die deutsche Landstellung im Hintergebiet geleitet werden. Der anscheinend unverwundliche Quaderbau ersparte den Franzosen einen Fesselballon, der bei den starken westlichen Seewinden an der Küste ohnedies einen gefährlichen Stand gehabt hätte und so nahe an der Front überhaupt nicht arbeiten konnte. Nun ist das ehrwürdige Wahrzeichen der Vergangenheit doch der unwiderstehlichen Wucht der schweren deutschen Batterien zum Opfer gefallen, mit ihm zugleich der barocke Turm der alten gotischen Stadtkirche, der nicht ganz so hoch wie der Tempelturm Zweden der Beobachtung diente.

Ueber die Lage auf den Kriegsschauplätzen orientiert folgende zusammenfassende Meldung aus Berlin: „Der Generalstabbericht hat bereits erkennen lassen, daß auf dem westlichen Kriegsschauplatz namentlich eine lebhaftere Artillerietätigkeit eingesetzt hat. Es hängt das wohl in erster Linie mit den Witterungsverhältnissen zusammen, die eine stärkere Entwicklung unserer artilleristischen Kräfte zulassen. Es wurde festgestellt, daß insbesondere auch der nördliche Teil der Front in der Gegend von Neuport unser Artilleriefeuer von außerordentlicher Wirkung gewesen ist. Die Engländer erwiderten das Feuer sehr lebhaft, namentlich entwickelte sich in der Gegend von Frellemont ein starkes Artilleriefeuer. Wenn der französische Bericht von 20000 Granaten spricht, die auf deutscher Seite abgefeuert worden seien, so dürfte nach unserer Feststellungen der Verbrauch an Munition auf englischer Seite nicht viel weniger gewesen sein. Von unserer Seite wurden ferner bei Neuville vier Sprengungen mit Erfolg ausgeführt. Die entstandenen Trichter wurden von unseren Leuten besetzt. In der Nähe von Neuville nahmen unsere Truppen drei hinter einander liegende französische Gräben. Die Gegenangriffe der Franzosen, die nicht weniger als achtmal angeführt wurden, um die verlorenen Gräben zurückzugewinnen, blieben sämtlich ohne jeden Erfolg. Nach nördlich und südlich von Arras konnten wir Fortschritte unserer Truppen feststellen. Namentlich haben dort unsere Sappeurwirkungsvolle Arbeit ausgeführt.“

In bezug auf den Luftangriff auf Nancy ist noch zu bemerken, daß dieser Angriff von unserer Seite mit fünf Fluggeschwadern ausgeführt wurde, von denen allerdings drei infolge eines plötzlichen Witterungsumschlages umkehren mußten. Den beiden anderen Geschwadern gelang es aber, die Festung zu erreichen und zu bombardieren. Die Stadt und die Festung wurden mit etwa 150 Bomben belegt, auch die Nachbarschaft Nancy wurde durch den Angriff in Mitleidenhaft gezogen. Leider ist es bei diesem Unternehmen zu einem beklagenswerten Unglücksfall gekommen, indem der von unserem Generalstab mehrfach mit Auszeichnung genannte Zofferrilieger Böhme bei Ensisheim im Schlag tödlich abfuhrte.

Im Osten sind seit Beginn der neuen Woche nur kleinere Fortschritte, und zwar nördlich und südlich von Pines zu verzeichnen gewesen.

Auf dem Balkankriegsschauplatz macht, wie bereits aus den österreichisch-ungarischen Berichten hervorgeht, die Ablieferung der Waffen und die Uebergabe der Montenegro-Truppen sehr gute Fortschritte. Am 24. Januar haben sich nicht weniger als acht montenegrinische Bataillone Uebergaben und dazu noch 700 Serben.

In der italienischen Front haben die Österreicher in der viel genannten Gegend von Oslawja die Kärntnerhöhe neuerdings genommen, allerdings, ohne sie dauernd halten zu können. Dagegen ist eine andere Stellung, die Höhe 188, die die dortige Gegend vollkommen beherrscht, namentlich ist in der Hand unserer Bundesgenossen, denen es gelungen ist, neuerlich 42 Offiziere und 20 Mann gefangen zu nehmen.“

Viel zu ergänzen ist noch dahin zu ergänzen, daß die Vereinbarungen über die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres Dienstag abend von den Bevollmächtigten der montenegrinischen Regierung unterzeichnet wurde. Soweit die Entwaffnung also vollzogen ist, werden die Friedensverhandlungen ihren Anfang nehmen — wenn nicht noch etwas dazwischen kommt.

Der amerikanische Präsident Wilson hat den Obersten Howe in betreffender Mission nach Europa geschickt. Gegenwärtig ist Howe in Berlin. Ueber seine Mission schreibt der Washingtoner Korrespondent der „New Yorker Handelszeitung“: Die Erklärung, daß es keine Friedensverhandlungen mit der Obersten Howe vom Präsidenten Wilson bekannt werden, wird von der Diplomatie verschiedentlich ausgelegt. Doch zweifelt niemand daran, daß der Oberste Howe bei seinem Aufenthalt in Europa über die Möglichkeit der Wiederherstellung des Friedens in Europa nachdacht, und daß diese seine persönliche Bekanntschaft mit den neuen Staatsmännern Deutschlands und Großbritannien er für diese Mission die geeignete Fertigkeit. Auch wird es keine Aufgabe sein, die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu den kriegführenden Ländern durch persönliche Ansprache zu verbessern. Er soll ferner die künftige Aufgabe übernehmen haben, Vorschläge zu machen, die zwischen den amerikanischen Staatsmännern in London, Berlin und Wien stehen. Besonders soll der Bei-

traster Page in London sich durch seinen Uebereifer das Mißfallen seiner Kollegen zugezogen haben. Des Weiteren soll der Spezialgesandte in Berlin die Stimmung von Regierung und Volk den Amerikanern gegenüber erforschen. Wie die Mitteilungen einander mißtrauen, zeigt folgender Fall: Lord Cecil teilte im Unterhaus mit, daß die italienische Regierung ein englisches Schiff, das nach Hull geladen war, beschlagnahmte, da die Bestimmung eines Teiles der Ladung unklar war. Beide Regierungen wechseln Noten über diese Angelegenheit.

Die Kriegslage.

Wien, 28. Januar. Amtlich wird berichtet:

Russischer Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz. Am Görzer Krüdenkopf nahmen unsere Truppen in den Kämpfen bei Oslawja einen Teil der dortigen feindlichen Stellungen in Besitz; hierbei fielen 1197 Gefangene, darunter 45 Offiziere, und zwei Maschinengewehre in unsere Hände. Auch an mehreren Stellen der Sponzo-Front nahm die Geächtlichkeit zu. Angriffe und Annäherungsversuche der Italiener gegen die Borga, den Monte San Michele und andere Stellungen östlich von Monfalcone wurden abgewiesen. Unsere Flieger besetzten Unterstände und Magazine des Feindes in Borgo und Ma mit Bomben.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Die Vereinbarungen über die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres wurden gestern um 6 Uhr abends von den Bevollmächtigten der montenegrinischen Regierung unterzeichnet. Die Entwaffnung geht ohne Schwierigkeiten vor sich und wurde auch auf die Bezirke von Kolašin und Andrijevica ausgedehnt.

Gegen Frankreich und Belgien.

Friedensstimmung?

Der „Neuen Zürcher Zeitung“ wird aus Le Havre mitgeteilt, daß die Ernennung Baron Sengers zum belgischen Minister des Aeußeren geschrieben, daß darin ein Zeichen für die Ernüchterung zu erblicken sei, die der Verlauf der Kriegsergebnisse im Jahre 1915 und in den ersten Wochen des Jahres 1916 in Le Havre hervorgerufen hat. Man sieht dort, daß der Krieg nicht ewig und nicht einmal die zehn Jahre dauern kann, wie man in England voraussagt. Man ist vielmehr überzeugt, daß der Frieden, wenn nicht gerade vor der Tür, so doch nicht mehr in allzu ferner Ferne steht, und daß Deutschland bei den kommenden Friedensverhandlungen die Hauptrolle spielen, das entscheidende Hauptgewicht in die Waagschale werfen wird. Belgiens künftiges Lebensinteresse erheischt, den mächtigen östlichen Nachbarn nicht ewig zum Feinde zu haben, und deshalb ist gerade Baron Sengers als ausgezeichneter Kenner der deutschen Verhältnisse, als Diplomat, der sich früher der Gunst des Kaisers Wilhelm erfreute, der alle ausschlaggebenden deutschen Staatsmänner persönlich kennt, die geeignetste Persönlichkeit in der herannahenden Entscheidungshunde Belgiens.

Gegen England.

Kriegsbeschluß der englischen Arbeiter.

Die Jahreskonferenz der Arbeiterpartei nahm mit 1 502 000 gegen 602 000 Stimmen eine von der Gewerkschaft der Dockarbeiter vorgeschlagene Resolution an, wodurch die Konferenz sich verpflichtet, die Regierung so viel wie möglich bei der Fortsetzung des Krieges zu unterstützen.

Der Balkankrieg.

Kämpfe in Albanien.

Wie dem „Secolo“ aus Athen gemeldet wird, haben die vom Prinzen Mirko und den Generalen Martinowitsch und Putomitsch eiligst gesammelten Montenegriner und Serben jetzt Tage lang gegen die auf dem Tarabosch bei Skutari stehenden Österreicher gekämpft, aber wegen Mangels an Artillerie und Munition vergebens. 2500 Montenegriner wurden gefangen genommen, 6000 Serben, die in einem fürchterlichen Zustand des Elends in Skutari Zuflucht gefunden hatten, ist es gelungen, sich über den Drin in der Richtung auf Kroja, Tirana und Durazzo zurückzuziehen. Viele serbische Soldaten haben ihre Familie bei sich. Die Verhute der Serben vermindert, die in San Giovanni die Medua aufgehäuften Lebensmittel fortzuschaffen, es fehlt aber an Verfrachtungsmitteln. Durazzo und Tirana werden von Truppen Ghad Pashas und von Italienern verteidigt.

Die „Dea Nazionale“ meldet unterm 23. Januar: Die Räumung San Giovanni di Medua begann, da bereits starke österreichische Kolonnen auf die Stadt vorrückten. Die Reste der fliehenden Truppen suchen in Durazzo Schutz, das man übrigens in Paris ebenfalls für schwer bedroht hält. Ghad Pasha und seine Truppen seien in verzwweifelter Lage. Hilfe könne nur von Italien kommen.

Die Italiener erwarten einen baldigen Zusammenstoß in Albanien, und zwar mit den Österreichern im Norden und mit den vereinigten Österreichern und Bulgaren im Süden Albanien. Die Verhandlungen über eine italienische Abwehraktion dauern fort. Wichtige Entscheidungen werden wahrscheinlich morgen im Ministerrat gefaßt werden.

In Bari sind die ersten zwei Transportdampfer mit den Angehörigen der italienischen Kolonie in Palone eingetroffen. Man schätzt daraus, daß auch Palone von den Italienern geräumt werden wird.

Montenegrinische Wirtin.

Nach dem offiziellen „Giornale d'Italia“ sind die Nachrichten aus Montenegro äußerst verarmt. Es scheint, daß Montenegro in einen Zustand völliger Anarchie verfallen sei. Die Regierung von Skutari durch die Österreicher sei offiziell nicht bekannt. Prinz Mirko sei Regent von Montenegro und besitze das Recht, Verträge mit fremden Mächten zu schließen. Für seine Haltung seien aber verbindliche gültige Ansprüche vorhanden, darunter die Tatsache, daß König Viktor Emmanuel den König Nikita bei seiner Durchreise durch Rom eingeladen habe, die italienische Front zu besetzen, was Nikita verweigert habe. In Bezug auf den Weitermarsch der österreichischen Truppen auf Albanien sei zu bemerken, daß der Reg von Skutari nach Durazzo durch eine jüdische Gegend müsse, die nur für leichte Truppen wie die serbischen und montenegrinischen geeignet sei. Wie die „L'Espresso“ berichtet, beschäftigt sich die Meldung, daß die Österreicher nun die Stadt Skutari besetzen. In den Bergen habe

der montenegrinische General Wukowitsch, bei dem sich Prinz Mirko befindet, den Befehl zur Fortsetzung des Kleinkrieges übernommen, zu dem Zweck, den Rückzug der Serben und Montenegriner nach Albanien zu decken. Prinz Mirko, der jetzt die Dynastie in Montenegro vertritt, habe beschlossen, inmitten seiner Truppen auszuharren.

Im Auftrage Nikitas machte Minister Muskowitsch in Lyon den Journalisten seine Aufwartung. Er erklärte, die montenegrinische Armee habe mehr als ihre Pflicht getan und habe nur der Ueberzahl und aus Mangel an Lebensmitteln und Munition nachgegeben. Der Minister erhob energisch Einspruch gegen die Anklagen der Presse wegen Verhandlungen zwischen Oesterreich und Montenegro und schloß: „Wir haben alles geopfert, um die Verpflichtungen gegen die Alliierten zu halten, das Leben unserer Soldaten, sogar unser Land. Man suche wenigstens nicht, unsere Ehre anzutasten.“

Soll es Benizelos an den Krügen gehen?

Dem Sozialen Blatte „Uro“ zufolge erhob die Staatsanwaltschaft Anklage gegen Benizelos. Wenn Benizelos der Vorladung nicht folgen wird, wird seine Verhaftung angeordnet werden.

Spionage in Athen. 4 Staatsbeamte verhaftet.

Die Schweizerische Telegraphen-Information meldet: Die Anzeige eines dem Generalstab zugehörigen griechischen Fähnrichs, der von der Entente aufgefordert worden war, ihr gewisse vertrauliche Dokumente zu beschaffen, führte zur Aufdeckung eines weitverzweigten englischen Spionagenetzes, an dessen Spitze ein britischer Generalstabshauptmann in Saloniki steht. Die Angelegenheit erregt großes Aufsehen. Bisher wurden in Athen vier Staatsbeamte als Mitschuldige verhaftet. Die griechische Regierung beabsichtigt die Veröffentlichung der diplomatischen Aktenstücke über die jüngsten Ereignisse, durch die die Haltung Griechenlands der Entente gegenüber gerechtfertigt wird.

Der Seekrieg.

Die Neutralen und die Blockade.

Nach einer Drahtmeldung der „Berlingske Tidende“ aus Kristiania herrscht in norwegischen Handelskreisen große Erbitterung über die englische Beschränkung des norwegischen Handels, die täglich stärker und willkürlicher ausgeübt werde.

Die „Lufitania“-Angelegenheit.

Holländische Blätter melden aus Washington: Bernstorff hat jetzt die endgültigen Vorschläge seiner Regierung der Regierung in Washington unterbreitet. Die Tat des Uebersehbootkommandanten wird darin nicht desavouiert. Deutschland wird keine neuen Konzessionen machen. Die Beamten in Washington erwarten, daß die Angelegenheit geregelt werden könne.

Die Kämpfe im Orient.

Der türkische Kriegsbericht

meldet unterm 26. Januar: In der Irakfront unternahm der Feind nach seinen ungeheuren Verlusten bei Feldsch keinen neuen Angriffsversuch. Bei Kut-el-Amara zeitweise ausgehender Artilleriekampf. In der Nacht vom 18. Januar überfielen wir überraschend mit Erfolg ein feindliches Lager westlich Korna und töteten zahlreiche Soldaten und eine Menge Vieh. In dieser Front herrschte ausnahmsweise Schneefall, dem starke Kälte folgte. In der Kaukasusfront nichts von Bedeutung, außer unwesentlichen Scharmühen am rechten Flügel nördlich vom Murad-Fluß. In den übrigen Fronten keine Veränderung.

Russischer Rückzug in Persien.

Die „Times“ vermutet, daß, nachdem die Russen Asjadabod und Kungair vor den Türken räumen mußten, sie auch Hamadan bald verlassen würden; die Türken rückten von Badgad aus schon 240 Kilometer weit in das persische Kampfgebiet vor.

Gefährliche Lage der Engländer bei Aden.

Eine der „Ägyptischen Volks-Zeitung“ aus Kairo zugekommene Meldung vom 20. Dezember besagt: In der letzten Zeit sind sehr beunruhigende Nachrichten aus Aden eingetroffen, nach denen sich die Engländer dort in einer sehr gefährlichen Lage befinden, was auch von englischen Offizieren bestätigt wird. Es ist deshalb eine Brigade australischer und indischer Truppen zusammengestellt und nach Aden verladen worden. Aus den sehr zuverlässigen Aussagen eines verwundeten englischen Offiziers geht hervor, daß Aden von der Landseite aus von zahlreichen starken und gut ausgerüsteten Araberstämmen und regulären türkischen Streitkräften belagert wird. Die 20 000 Mann zählende Besatzung verzweifelt sich verzweifelt, und nur der wirksamen Unterstützung der vielen englischen Kriegsschiffe ist es zu danken, daß sich die Stadt noch nicht in den Händen der Belagerer befindet. Die Engländer werden auch in der Stadt selbst bedrängt. Mehrfach sind Anschläge auf englische höhere Militärpersonen verübt worden; ein Munitionslager explodierte und richtete großen Schaden an. Die Explosion hatte den Tod vieler englischer Soldaten zur Folge. Die Araber und Türken säuberten unter erfolgreichem Kampfen die ganze jüdarabische Küste und die Küste des Jemen vollständig von den Engländern. Ein verwundeter englischer Major erklärte, daß die Engländer zu Kriegsbeginn 250 000 Meilen besetzt hatten, und daß dies Schutgebiet bis auf Aden verloren gegangen sei. Alle Araberstämme mit ihrem Anhang sind ohne Ausnahme zu den Türken übergegangen. Mit den von England gelieferten Waffen kämpfen die früher englisch-freundlichen Stämme jetzt gegen England. 15 000 Engländer und Jaber sind tot, 20 000 verwundet und sind nach Kgypten oder in die Heimat geschafft worden.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Schauererzählungen.

Die Pariser Zeitungen enthalten einmal wieder eine Berliner Spezialnachricht: „Information“ löst sich von einem dort her kommenden Portugiesen erzählen, wie er von seinem Großvater aus am 12. Januar eine Revolte wegen Herabsetzung der Brotaktion mit angesehen habe. Da die Menge größtenteils aus Frauen und Kindern bestand, habe das Militär in ge-

weigert zu stehen und die Militärbehörde daher Maschinen-...
Die Berliner Krankenhäuser...
„Matin“ gibt dieselbe Nach-...
„La Bataille“...
„L'Information“ aus Amsterdam meldet.

Zutrigen im fernen Osten.

Nach den aus China eingetroffenen Zeitungen hat die Entente...
China in den Krieg gegen Deutschland hineinzuziehen...
Die Berliner Krankenhäuser...
„Matin“ gibt dieselbe Nach-...
„La Bataille“...
„L'Information“ aus Amsterdam meldet.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, 27. Januar.

Die Feldpostpäckchen werden fortan amtlich nachgesehen!

Wiederholt hat die Verwaltung der Feldpost die Bevölkerung...
Widerholt hat die Verwaltung der Feldpost die Bevölkerung...
Widerholt hat die Verwaltung der Feldpost die Bevölkerung...
Widerholt hat die Verwaltung der Feldpost die Bevölkerung...

Verkehr mit Brotgetreide und Mehl. Der „Adm. Volksztg.“

(Nr. 70 vom 25. Januar) entnehmen wir das Folgende aus einem...
Kundschreiben der Reichsgetreidestelle an die Kommunalverbände:
1. Zur Herstellung von Mehl ist vom 16. Januar 1916 ab...
2. Hinterform darf von den Kommunalverbänden vom...
3. Die Mehlmengen, die täglich auf dem Kopf der vorzugsweise...
4. Die Menge, die ein Selbstverjorger unter den vom Kommu-...
5. Bezüglich der bisherigen Brotmarktfreiheit von Vollkorn-...
6. Die Menge, die ein Selbstverjorger unter den vom Kommu-...

Konjerven-Wucher.

Es ist wiederholt — auch von einigen städtischen Behörden —...
festgestellt worden, daß das Publikum beim Einkauf sogenannter...
Fleischkonserven in den meisten Fällen in der unerhörtesten Weise...
geschädigt wird. Der wirkliche Wert der Waren steht in der Regel...
in gar keinem Verhältnis zum Verkaufspreis. Einen neuen Bei-...
trag zu dem Kapitel Konjerven-Wucher liefert die „Tägliche Rund-...
schau“ in einem Artikel: „Was die Konjervenbüchse erzählt. Ein...
Kater hat mit einem Leber des Klattes den Inhalt einiger in...
verschiedenen Geschäften gekauften Konjervenbüchsen geprüft und...
gibt folgendes Ergebnis bekannt:
1. Eine Dose Würstchen mit Sauerkraut, Preis 1 Mk., Bruttogewicht 500 Gramm, Gewicht der Dose 94 Gramm, Gewicht der Dose mit zwei Würstchen 202 Gramm, davon abgezogen Gewicht der Dose 94 Gramm, ergibt als Gewicht der beiden Würstchen 108 Gramm. Gewicht des Sauerkrauts 208 Gramm. Wenn der heutige Preis der Dose zu 15 Pfg. und derjenige des Sauerkrauts zum gleichen Maße angenommen wird, so kosten die

108 Gramm Würste 70 Pfg., also das Pfund ungefähr 3,40 Mk. Für derartige Würste ohne Verpackung ist der Preis etwa 2 Mk. das Pfund, so daß ein Extrazug von 75 Prozent herausläuft.

2. Eine Dose geräucherter Sprötten, Preis 70 Pfg., Bruttogewicht 355 Gramm, Gewicht der Dose 99 Gramm, Gewicht der Dose mit den Sprötten nach Abzug der Flüssigkeit 319 Gramm, so daß nach Abzug des Gewichts der Dose (99 Gramm) als Gewicht der Sprötten verbleibt 220 Gramm und als Gewicht der Flüssigkeit 85 Gramm. Wenn hierbei die Dose ebenfalls 15 Pfg. gerechnet wird, kosten die 220 Gramm Sprötten 55 Pfg., also das Pfund ungefähr 1,20 Mk.

3. Eine Dose Stuttgarter Schinkenwurst mit schwäbischen Silberkraut, Preis 1 Mk., Bruttogewicht 510 Gramm, Gewicht der Dose 95 Gramm, Gewicht der Dose mit Wurst 186 Gramm, Gewicht der Wurst 91 Gramm, Gewicht des Krautes und Wassers 94 Gramm. Bei der gleichen Annahme wie in 1. würden die 91 Gramm Wurst 70 Pfg. kosten, also das Pfund ungefähr 3,90 Mk. Es würde dies ein Extravorteil von 90 Prozent sein.

4. Eine Dose Prima Rindfleisch mit Brechbohnen, Preis 2,20 Mk., Bruttogewicht 501 Gramm, Gewicht der Dose 107 Gramm, Gewicht des Fleisches mit der Dose 255 Gramm, Gewicht des Fleisches 148 Gramm, Gewicht der Brechbohnen 246 Gramm. Unter der Annahme, daß die Dose 15 Pfg., die Brechbohnen aber 20 Pfg. kosten, würden die 148 Gramm Fleisch 85 Pfg. kosten, also das Pfund Fleisch 2,85 Mk.

5. Eine Dose feinste Fleischwurst mit Kartoffelsalat, Preis 80 Pfg., Bruttogewicht 304 Gramm, Gewicht der Dose 90 Gramm, Gewicht der Dose mit Wurst 166 1/2 Gramm, Gewicht der Wurst 66 1/2 Gramm, Gewicht des Kartoffelsalats 147 1/2 Gramm. Unter der Annahme, daß die Dose 15 Pfg. und der Kartoffelsalat 5 Pfg. kostet, würden für die 66 1/2 Gramm Wurst 60 Pfg. ausgedrückt, d. h. das Pfund Wurst 4,50 Mk., also ein Extrazug von 125 Prozent.

6. Eine Dose mit 2 Paar Pariser Würstchen, Preis 90 Pfg., Bruttogewicht 391 Gramm, Gewicht der Dose 77 Gramm, Gewicht der Dose mit vier Würstchen 240 Gramm, Gewicht der vier Würstchen 163 Gramm, Gewicht des Krautes 151 Gramm.

7. Eine Dose Gulasch, Preis 1,40 Mk., Bruttogewicht 324 Gramm, Gewicht der Dose 128 Gramm, Gewicht des Gulasch 401 Gramm.

Nur in den beiden letzten Fällen, 6. und 7., erscheinen die Preise einigermaßen angemessen. In allen übrigen Fällen ist der Extrazug so außerordentlich hoch, daß das Wort Wucher eigentlich viel zu milde ist, um das Gebahren gewisser Betriebe der Nahrungsmittelindustrie zu kennzeichnen.

Ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Wagen der Bierverlags-gesellschaft ereignete sich gestern Abend ungefähr 7 1/2 Uhr in der Kronsförder Allee nahe der Plochowstraße. Der Straßenbahnwagen, der von der Stadt kam, muß mit großer Kraft in den nach der entgegengesetzten Richtung fahrenden Bierwagen hineingestoßen sein, denn der vordere Teil des Bierwagens war sehr stark beschädigt, die Deichsel abgebrochen, und das Pferd mit solcher Gewalt zu Boden geschleudert, daß es den Hals brach und sofort tot war. Der Kutsher stürzte vom Sock und mußte mittelst einer Dreifach nach Hause befördert werden; bisher war er noch nicht vernehmungsfähig. Auch der Straßenbahnwagen hat mancherlei Beschädigungen erlitten, wie die vielen Glassplitter andeuten. Ob auch Personen, die sich darin befanden, verletzt worden sind, konnten wir noch nicht erfahren. Recht erheblich dürfte der Schaden sein, den die Bierverlagsgesellschaft erleidet, denn das Pferd soll erst von ihr vor wenigen Tagen für 1200 Mark angekauft sein. Die Untersuchung wird ergeben, wer die Schuld an dem Unglücksfall trägt.

Logiergäste des Gastwirts fallen nicht unter die Polizeistunde. Diese Frage ist von den Obergerichten wiederholt verneint worden, sie war aber nun erneut vom Reichsgericht zu prüfen, und zwar auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Hannover. Diese hatte Revision eingelegt gegen ein Urteil des dortigen Landgerichts, durch welches ein Gastwirt von der Auflage der Ueber-tretung der Polizeistunde freigesprochen worden ist. In Hannover hat die Militärbehörde die Polizeistunde auf 12 Uhr festgesetzt. Der Angeklagte betreibt nicht nur eine Schankwirtschaft, sondern eine Gastwirtschaft. Eines Abends erschienen drei Burschenhändler, um zu übernachten. Ehe die Zimmer in Ordnung waren, hatte es 12 Uhr geschlagen, und die drei Handelsleute lagen bei ihrem Glase Bier noch 12 Uhr 12 Minuten, als ein Polizeibeamter hereintrat und Feierabend bot. Das Gericht hat angenommen, daß der Angeklagte durch das Dulden der drei Quartiergäste in dem Schankraum nicht gegen die Polizeistunde verstoßen hat, da diese sich nur auf die Höhe des Schanklokals, nicht aber auf Quartiergäste bezieht. Die Staatsanwaltschaft gab in ihrer Revision die Richtigkeit dieser Ansicht zu, meinte aber, daß die Logiergäste in einem besonderen Raum erquidert werden müßten. Das Reichsgericht verwarf die Revision. Allgemein bestehe die Auffassung, daß Logiergäste nicht unter die Polizeistunde fallen. Der Gastwirt habe den betreffenden Vorschriften entsprochen; er habe die Schankgäste nach 12 Uhr nicht mehr geduldet, andererseits konnte er aber in demselben Räume die Logiergäste noch über 12 Uhr hinaus verpflegen.

Kriegsgeschmadtslosigkeit. Manche Leute glauben in dieser schweren Kriegszeit ihren Patriotismus oder was sie dafür halten, auf sonderbare Weise Ausdruck verleihen zu müssen. Der eine, indem er alle möglichen Gebrauchsgegenstände mit dem eisernen Kreuz oder mit den Bildnissen deutscher Generäle zieren läßt, ein anderer dadurch, daß er mit starken Worten in den heimlichen Wirtschaften die Feinde „vernichten“ und dergleichen mehr. Auch daß man Tieren, besonders Hunden, Bändern und Schleifen mit den deutschen Farben an Hals und Schwanz bindet, kann nicht fehlen beobachtet werden. Patriotische Viehhändler betätigen nun ihre Selbstverehrung auch dadurch, daß sie ihren Tieren die Namen bekannter Heerführer beilegen. So konnte man am Sonnabend in der landwirtschaftlichen Beilage einer Lübecker Zeitung die Abbildung eines männlichen Schweines finden, dem sein Besitzer den Namen „Hindenburg“ verliehen hat. Kann man noch „patriotischer“ sein? So treibt der Krieg auf den verschiedensten Gebieten die schlimmsten Blüten.

Wieder freigegeben ist seitens des Polizeiamts der Verkehr über die Wallbrücke. Gepernte Brüde. Wegen Entseuerung des Belages wird die Wipperbrücke von Donnerstag, den 27. d. M. ab bis auf weiteres für den Fußverkehrs- und Fußgängerverkehr gesperrt.

Ausertläufe für Web- und Wirkwaren. Wie wir von der Handelskammer erfahren, wird das von den Militärbehörden für den Monat Januar 1916 erklärte Verbot von Ausertläufen für Web- und Wirkwaren auf Anregung des Reichsamts des Innern auf den Monat Februar ausgedehnt und gleichzeitig auf alle Strickwaren erstreckt werden. Die von dieser Maßnahme betroffenen Geschäftse werden auf diesem Wege auf das bevorstehende Ausertläufenverbot schon heute aufmerksam gemacht, damit nötige Vorbereitungen für solche Ausertläufe vermindert werden.

Der Kaufmannverein Concordia hatte zu seiner 5. Winterveranstaltung den Hofkapicler Max Hofpauer aus München verpflichtet. Der Künstler ist auch in diesen Kreisen kein Unbekannter. Was er vorträgt und wie er es aus seinem Innern bringt, respekt von der ersten bis zur letzten Minute. Wenn er gar keine Landstreite zeigt, dann erstreckt der Arbeiter in leibhaftiger Gestalt vor dem Zuhörer und bringt diesen aus dem Rhythmus und Lachen nicht mehr heraus. Sein Landwehmann Dampfer war so eine echte oberbayerische Volksoper, in der Ernst und Humor vereint waren. Während der erste Teil des

Abends der Zeitstimmung entspricht, trug der zweite den Charakter als wühlende Ablenkung von der Schwere unserer Tage heraus. Der grüne Kalabi, die Pantoffelgeschichte und die Karlsbader Kur waren Kabarettstücke, die Max Hofpauer als vorzüglichsten Charaktere der Zeit zeigen, der den wir immer zahlreichen Anwesenden eine lange in froher Erinnerung bleibende Stunde brachte.

Konzert. Man schreibt uns: Der Lehrer-Gesangverein veranfaßt am Sonnabend, dem 5. Februar, im Kolosseum einen Volksliederabend, zu dem er wie im Vorjahre wieder die Verwandten aus sämtlichen Lagerten einladet. Die übrigen Plätze stehen dem Publikum zu den Eintrittspreisen von 1 Mk. und von 50 Pfg. für den unnummerierten Platz zur Verfügung. Solistin des Abends ist Frl. Marianne Geier, die hier nicht unbekannt ist, da der Verein sie schon verschiedentlich verpflichtet hatte. Die ausgezeichnete Künstlerin folgte im Oktober einem ehrenvollen Rufe des Generalgouverneurs von Belgien und sang dort in den Lagerten ihre ersten und heiteren Lieder. Frl. Geier singt alte und neue Volkslieder, auch eine Anzahl solcher Lieder, die erst während der Zeit des Krieges entstanden. Der Lehrer-Gesangverein hat ausschließlich Volkslieder erlesen und heiteren Inhalts in seine Vortragfolge aufgenommen. Bemerkenswert sei, daß der Leiter des Konzertes der Liebessagenabteilung der Vereiner ein Krotan Kreuz zur Verfügung gestellt wird.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Die „Lohengrin“-Vorstellung am Donnerstag, dem 27. Januar, ist bereits seit mehreren Tagen ausverkauft. Um den Wünschen seiner zahlreichen Besucher und Besucherinnen zu entsprechen, wird Herr Erb noch einmal gastieren und zwar am Sonntag, dem 30. Januar, als Hoffmann in Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen“.

Die Beratungskommission für Petroleumbedarf hat mit Mittwoch, den 26. Januar, ihre Tätigkeit in der Börse für diesen Monat eingestellt. Alle diejenigen aber, die noch in besonderen Fällen einiger Bezugsscheine bedürfen, können sich morgens von 11 bis 1 Uhr in der Zentrale für private Fürsorge, Dankwartsgrube 20 I, melden.

pb. Diebstähle. In der Nacht zum 22. d. M. ist in Ruschendorf ein Fahrrad gestohlen worden. Das Rad hat: schwarz und rote Felgen und führte die Nummer 491 197. — In der Zeit vom 22. bis 24. d. M. sind aus einer Wirtschafft in der Mühlenstraße 20 bis 30 lederne Peitschenriemen abhanden gekommen und vermutetlich gestohlen worden.

Schwartzau-Kenjesfeld. Die Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet morgen, Freitag, Abend 8 1/2 Uhr im „Gasthof Transvaal“ statt. Zahlreiches Erscheinen der Genossinnen und Genossen ist erforderlich.

Hamburg. „Ich lasse den Freund dir als Väterchen!“ Sei einer in der Mühlenstraße in Hamburg wohnenden Frau mietete sich ein Mädchen ein Zimmer. Am Morgen darauf bemerkte die Vermieterin, daß ein Hut und andere Kleinigkeiten von der Kleiderablage verschwunden waren. Sie eilte ins Zimmer ihrer Mieterin, das sie leer zu finden vermeinte. Sie hätte sich aber getäuscht, denn im Bett lag — ein anderes Mädchen. Es erzählte, ihre Freundin habe sie am Abend vorher eingeladen, das Zimmer zu teilen. Sie sei verschwunden, ohne daß sie selbst etwas bemerkt hätte. Sie tat über den Diebstahl sehr entrüstet und bestärkte die Vermieterin in dem Vorhaben, zur Polizei zu gehen und die Sache anzugehen. Das tat die Vermieterin denn auch. Als sie zurückkehrte, war auch das zweite Mädchen verschwunden, mit ihr alle Kleidungsstücke, die noch vorhanden gewesen waren.

Altona. Schwere Gasexplosion in der Großen Gärtnerstraße. Im Keller eines Weißwarengeschäfts in der Großen Gärtnerstraße 86 entstand Dienstag Abend kurz vor 11 Uhr eine Gasexplosion. Die Inhaberin des Geschäfts, die 56jährige Witwe Auguste Kusch, und ihre beiden Söhne, der 20jährige Musikant Erwin und der 18jährige Arbeiter Hans Kusch, erlitten an Kopf und Händen erhebliche Brandwunden. Hans Kusch wurde am schwersten verletzt, er hatte für längere Zeit das Bewußtsein verloren. Ueber die Ursache der Explosion konnten die Verletzten keine Angaben machen. Die herbeigerufene Feuerwehr fand den Gashahn im Keller geöffnet; eine Sticht Flamme schoß aus dem Gashahn heraus. Durch die Gewalt der Explosion wurden Fenster und Türen nicht nur in der Erdgeschoswohnung, sondern auch in den Stockwerkwohnungen beschädigt. Der Kalk war stellenweise von den Decken abgelagen.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

WE. Großes Hauptquartier, 27. Jan. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. In Verbindung mit einer Beschießung unserer Stellungen im Dünengelände durch die feindliche Landartillerie belegten feindliche Monitore die Gegend von Westende mit ergebnislosem Feuer. Beiderseits der Straße Vimy-Vicville türmten unsere Truppen nach vorangegangenen Sprengungen die französischen Stellungen in einer Ausdehnung von 500—600 Meter, machten 1 Offizier und 52 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 1 Maschinengewehr und 3 Minenwerfer. Nach erfolglosen Gegenangriffen des Feindes entspannen sich hier und in den anderen in den letzten Tagen erbeuteten Gräben lebhafteste Handgranatenkämpfe. Die Stadt Lens lag in starkem feindlichen Feuer. In den Argonnen zeitweise lebhafteste Artilleriekämpfe. Ostlicher Kriegsschauplatz. Abgesehen von erfolgreichen Unternehmungen kleinerer deutscher und österreichisch-ungarischer Abteilungen bei der Seeresgruppe des Generals v. Disingen ist nichts von Bedeutung zu berichten. Südländischer Kriegsschauplatz. Nichts Neues. Oberste Seeresleitung. Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gekennzeichneten Artikel: Paul Böwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: P. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Druckmaschinen jeder Art für Beamte, Handwerker und Gewerbetreibende werden in allen und nützlich aufgeführt in den Druckereien des Lübecker Volksboten, Lübeck.

Holstenhaus

G. m. b. H. LÜBECK Holstenstr.

Aussergewöhnlich preiswerte Angebote

Lebensmittel

Jung. Spinat gewiegt . 1-Pfd.-Dose 32⁴
 Grünkohl 2-Pfd.-Dose 38⁴
 Kl. runde Karotten . 1-Pfd.-Dose 35⁴
 Leipziger Allerlei . . 1-Pfd.-Dose 42⁴
 Stangenspargel . . . 1-Pfd.-Dose 68⁴
 Suppenspargel . . . 2-Pfd.-Dose 70⁴
 Spargel-Abschnitte 1-Pfd.-Dose 44⁴
 Schnittpargel mit Köpfen 2 Pfd. 1.10

Schwartauer Zuckerhonig mit Zusatz v. Bienenhonig . 10 Pfd. 3⁸⁰
 3-Frucht-Marmelade IV 5-Pfund-Eimer 2¹⁰
 Ia. Sommerfang-Fettheringe 18⁴
 Ia. Salzgurken . Stück 15⁴ und 13⁴
 Dänischer Kaffee-Rahm . Fl. 85⁴
 Mischobst 5 Früchte Pfund 68⁴
 Backpflaumen Pfund 58⁴

Johannisbeer-Wein vom Faß Liter **80⁴**

Wermuth-Frucht-Wein vom Faß Liter **90⁴**

Kraft-Fleisch 1/4 Pfund 45⁴
 Leberwurst I 1/4 Pfund 50⁴
 Ia. Zungenwurst . . . 1/4 Pfund 50⁴
 Sardellenleberwurst . 1/4 Pfund 50⁴
 Echte Braunschw. Mettwurst 1/4 Pfund 70⁴
 Nußschinken 1/4 Pfund 60⁴
 Feinster fetter Frühstück-Speck mit Karbonade (eingeführt) 1/4 Pfd. **70⁴**

Für Feldpostsendungen
 beste Qualitäten in stramm gepackten Dosen
 Halberst. Würstchen mit Kraut 75⁴
 Hamburger Sauerfleisch Dose 1.10
 Schweinskopf in Gelee . . Dose 1.10
 Fleisch-Salat Dose 1.10
 Delikateß-Sülze Dose 1.00
 Ochsen-Zunge gepökelt . . . 1.60
 6 Paar Halberst. Würstchen 1.60

Donnerstag und Sonnabend
Kalbfleisch zu Fr. kassete Pfd. **90⁴**
Kalbsnierenbraten Pfd. **1.20**
Fettes Kalbfleisch . Pfd. **1.20**
Ia. Ochsenfleisch Pfund **1.40**
Ia. Hammelfleisch Pfund **1.60**
Gemischt. Hack Pfund **1.40**

Sonnabend: Ia. geräucherter Schweinskopf Pfund **1.40**

Haushalts-Artikel

Emaile
 mit kleinen Fabrikationsfehlern
 Kaffeekannen mit Blumendekor **90⁴**
 Konsolen mit Maß mit Delft- oder Blumendekor . . **1.10**
 Küchen-Garnitur Sand, Seife, Soda **1.25**
 Salz- oder Mehlmetzen 75⁴
 Kaffee-Becher 18⁴ 10⁴
 Durchschläge ca. 25 cm 65⁴
 Wassereimer ca. 28 cm 1.20

Steingut
 Speiseteller glatt, tief und flach . . 8⁴
 Speiseteller mit Goldrand, tief und flach . . **20⁴**
 Frühstücksteller mit Goldrand **15⁴**
 Gemüseschalen ca. 25 cm Durchmesser **38⁴**
 7 Gemüseschüsseln im Satz 1.45
 Wasserkannen für Service 48⁴
 Waschschaalen für Service 95⁴

Emaile
 Waschbecken mit Seifennapf, bis 34 cm Durchmesser **60⁴**
 Weiße Waschschaalen mod. Form, 40 cm Durchm. **1.75**

100 Bg. Briefpapier Elfenbein **42⁴**
 100 Briefumschläge Geschäftsformat **28⁴**
 Billetformat undurchsichtig **50⁴**

Kaffeetrichter Stück 35⁴
 Zwiebelbehälter Stück 55⁴
 Kasserollen mit 2 Henkeln, 24 cm Durchm. **60⁴**
 Milchkanne mit Deckel, bis 3 Liter Inhalt . . **60⁴**
 Teigschüsseln weiß 60⁴ 45⁴
 Nachtgeschirre weiß u. grau 32⁴

Gelbe Schmierseife Pfund 40⁴
 Kernseife „Siegeslicht“ Paket 50⁴
 Elfenbein-Seife Stück 35⁴
 „Julid“ selbsttätiges Waschmittel 1/2 Pfund 28⁴ . . . 1-Pfund-Paket **50⁴**
 Veilchen-Seifenpulver Paket 13⁴
 Terpentinsalmiakpulver Paket **25⁴**

3 sensationell billige Serien
Emaile-Geschirr mit kleinen Fabrikations-Fehlern
 Kochtöpfe — Pfannen — Teller Schüsseln — Essenträger — Deckel Kasserollen, Milchtöpfe, Kannen etc.
 Serie I Durchweg Stück **20**
 Serie II Durchweg Stück **30**
 Serie III Durchweg Stück **50**

Sicherheits-Zündhölzer (Deutsche Priester-Hölzer) Paket **35⁴**

Bei Es unternimmt, ohne schriftlichen, mit Siegel- oder Stempelabdruck versehenen und ordnungsgemäß unterzeichneten Auftrag einer Militärbehörde
 1) Siegel oder Stempel mit auf Militärbehörden bezüglichen Aufschriften.
 2) Beschränke zu Militärlandbescheinigen.
 3) Beschränke zu Militärfabrikbescheinigen
 anzureichen, oder bereits angefertigte Gegenstände dieser Art oder Abdrücke der zu 1 genannten Siegel oder Stempel außerhalb der dienstlichen Zuständigkeit an einen anderen als die Behörde entsandt oder anderweitlich zu veröffentlichen, wird nach Maßgabe der in § 9b des Krieg. Gejeses über den Belagerungszustand i. B. n. Gejes vom 11. Dezember 1915 — R. G. Bl. S. 813 — getroffenen Bestimmungen bestraft.
 Der stellvert. kommandierende General v. Roehl, General der Artillerie.

Deutscher Hilfsauschuß für das Rote Kreuz in Bulgarien.

Zweites Gabenverzeichnis.
 D. Brünnen 4 500, Aug. Schere 4 100, Wiedl & Nehling 4 200, Kommerzienrat G. F. Pflüß 4 200, Lüh. Samel- u. Sauerb. Fabrik 4 500, Dan. G. Wiltz Eisenburg 4 100, J. Georg G. Eisenburg 4 200, Fernb. Dräger 4 500, Deutsche Ingenieure, Ostgruppe Lübeck 4 100, Ed. Halle sen. 4 100, W. G. M. 12, Frau E. M. 3, Frau G. F. M. 3, Frau G. F. M. 4, G. M. 5, Dipl.-Ing. G. M. 5, Gabe. Str. 4 10, G. F. M. 10, G. F. M. 5, Frau Fernb. Str. 4 5, W. G. M. 10, Frau Sen. G. M. 5, Frau R. M. 5, R. M. 2, R. M. 35, Frau Kapf. R. M. 5, Schmid. R. M. 20, R. M. 2, Dan. M. 3, Frau G. M. 1, G. F. M. 5, G. M. 20, R. M. 20, R. M. 2, R. M. 10, Carl G. M. 5, Rapt. R. M. 5, M. Penno G. M. 10, R. M. G. M. 5, Hans D. M. 10, Stramm. St. 2, G. M. 10, Direkt. G. F. M. 5, Sch. M. 20, Angeh. D. G. M. 5, Sammelhilfe: Fred. Keller 4 50, Central-Hotel 4 133, Hotel H. M. 7250, R. M. 2, Bahner Lübeck 4 5, W. G. M. 5, G. M. 2, G. M. 2, R. M. 5, R. M. 5, G. M. 20, Rittm. E. M. 30, R. M. 2, D. M. 3, F. G. M. 30, die Sammelhilfen und Freie 4 133, Paul W. 25, Sch. M. 10, G. M. 5, Reich-Abt. D. Reich-Abt. 3 M. 30, R. M. 2, Kamille R. M. 4, So. M. 3, Prof. H. M. 3, R. M. 6, W. G. M. 5, R. M. 2, G. M. 5, R. M. 5, R. M. 10, R. M. 15, R. M. 3, R. M. 3, R. M. 5, G. M. 100, R. M. 20, Direkt. R. M. 10, R. M. 20, R. M. 5, G. M. 5.
 zusammen 4 562.79
 Betrag der Opfertage 22. und 23. Januar 1916 in dem
 ersten Gabenverzeichnis 4 194.60
 Summe 4 757.39

Alle Arbeiter
 kaufen gern und gut ihre Arbeitskleidung bei
Otto Albers
 Markt 4. Kohlmarkt 10.
 Mitgl. des Rab.-Sparo. Lubeca.

Drucksachen aller Art liefert schnellstens
Buchdr. Friedr. Meyer & Co.
Sozialdemokratischer Verein
Schwartau-Rensefeld.
 Freitag, den 28. Januar
 abends 8 1/2 Uhr
Mitglieder-Versammlung
 im Lokale des Herrn W. Hilbrecht (Gasthof Frankwald).
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.
 Am Dienstag, den 27. Januar, abends 8 1/2 Uhr, nach dem Sommerfest
Johannes Ringewitz
 Ihre lieben Anwesenheit!
 Die Besichtigung erfolgt am Donnerstag, den 29. Januar, abends 8 1/2 Uhr, nach dem Sommerfest
Johannes Ringewitz
 Der Vorstand.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
 Jahrgang 1916.
Nachruf.
 Für die Tätigkeit nach dem Tode des Kollegen
Rudolf Nierichsen.
 Der Vorstand.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
 Jahrgang 1916.
Nachruf.
 Am Sonntag, den 29. Januar, nach dem Sommerfest
Johannes Ringewitz
 Ihre lieben Anwesenheit!
 Die Besichtigung erfolgt am Donnerstag, den 29. Januar, abends 8 1/2 Uhr, nach dem Sommerfest
Johannes Ringewitz
 Der Vorstand.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
 Jahrgang 1916.
Nachruf.
 Am Sonntag, den 29. Januar, nach dem Sommerfest
Johannes Ringewitz
 Ihre lieben Anwesenheit!
 Die Besichtigung erfolgt am Donnerstag, den 29. Januar, abends 8 1/2 Uhr, nach dem Sommerfest
Johannes Ringewitz
 Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung.
 Meiner werten Kundschaft hiermit zur Anzeige, daß ich am **Sonnabend, dem 29. Januar 1916** in dem Laden **Johannisstraße Nr. 3** ein
Schnell-Imbiß-Geschäft
 eröffne. Zum Verkauf gelangen:
 1. Kartoffelpuffer mit und ohne Kass., 2. Rostbratwurst u. Knackwurst mit Kartoffelsalat, Ei- und Mehlspeisen mit Frucht zu den bekannt billigen Preisen.
 Um günstigen Zuspruch bitte
 Hochachtungsvoll
Fr. Freitag.

Krieg und Geschlechtskrankheiten
 Ein Wort an die Frauen von
Schwester Lydia Ruehland.
 Preis 20 Pfg.
Buchdr. Friedr. Meyer & Co.,
 Johannisstraße 46.



Der Friede und die Internationale
 Von Hugo Poetzsch.
 Preis 10 Pfg.
Buchdr. Friedr. Meyer & Co.
 Johannisstraße 46.

Stadttheater.
 Donnerstag, 27. Januar 1916:
 Anfang 7 Uhr:
 Zur Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers:
Gastspiel von Karl Erb:
Lohengrin
 Oper von R. Wagner.
 Das Haus ist festlich erleuchtet.
 Freitag, den 28. Januar 1916:
 Anfang 7 Uhr:

Peer Gynt
 Dramatisches Gedicht v. Ibsen.
 Musik von Grieg.
 Sonnabend, 29. Januar 1916:
 Anfang 8 Uhr:
 Zum ersten Male:
Die selige Exzellenz.
 Lustspiel von Presber u. Stein.
 Sonntag, den 30. Januar 1916:
 Nachm. 3 Uhr:
Volksvorstellung.
Jeder Platz 50 Pfg.
 Fortsetzung v. „Die Anna-Lise“
Wie die Alten sangen.
 Lustspiel von K. Niemann.
 Verlosung der Plätze Freitag u. Sonnabend abends 6 1/2—9 1/2 Uhr an der Theaterkasse.

Am Pranger.

Wegen Lebensmittelwuchers und Lebensmittelerfassung wurden u. a. verurteilt: Der Mühlenbesitzer Feßner (Knauffleberg) zu 1500 Mark Geldstrafe, die Gutsbesitzer Urban und Kretschmar (Weisnig) zu 300 Mark bzw. 100 Mark Geldstrafe, der Rittergutspächter Töpfer (Groß-Schoder) zu 1000 Mark Geldstrafe, der Barbier Alois Schmidt (Lindenau) zu 150 Mark Geldstrafe, verschiedene Bauernfrauen und Händlerinnen aus der Umgegend von Hannover zu insgesamt 900 Mark Geldstrafe, der Landwirt August Wäldchen (Niethorshausen) und der Viehhändler Hermann Thorman (Schwerstedt) zu je 150 Mark Geldstrafe, der Butterhändler Marx (Groß-Obinghausen) zu 3 Monaten Gefängnis und 150 Mark Geldstrafe, die Bauernfrau Winterberg (Kloster) zu 2 Wochen Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe, der Fabrikant Karl Frohloff (Hamburg) zu 3000 Mark Geldstrafe, der Butterhändler Kiesner (Neukölln, Hermannstraße 116) zu 450 Mark Geldstrafe, der Molkereibesitzer Wilhelm Gleich und dessen Frau (Berlin) zu 300 Mark bzw. 200 Mark Geldstrafe, der Milchhändler Heinrich Holzweg (Gotha) zu 1 Woche Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe, die Milchhändler Karl Schmidt (Eller), Peter Knops (Oberkassel) und Joseph Zanders (Düffeldorf) zu je 300 Mark Geldstrafe, die Bauernfrau Lohbeck und deren beide Töchter (Langenberg) zu je 100 Mark Geldstrafe, die Milchhändlerinnen Elise Herold (Erfurt) und Marie Scholz (Sachterwig) zu je 100 Mark Geldstrafe und der Apotheker Alfred Eduard Brunne, Geschäftsführer der Essenzfabrik Dr. Hefß & Co. (Leipzig) zu 300 Mark Geldstrafe.

Die Verwaltung der Stadt Köln hat im Dezember wieder 292 Strafsachen wegen Ueberschreitung der Kriegsverordnungen der Staatsanwaltschaft übergeben müssen, und zwar 128 wegen Verfehlungen gegen die Vorschriften über das Baden und die Brotausgabe, 73 wegen Ueberschreitung der Höchstpreise, 76 wegen Weistreiberereien und Verweigerung von Ware, 15 wegen Verfehlungen gegen die Vorschriften über die Einschränkungen des Fleisches und Getreideverkaufs. Ferner wurden im Dezember 14 Bäckereien und Brotverkaufsstellen auf mehrere Tage geschlossen.

Außerdem sind noch zahlreiche Landwirte verurteilt worden, weil sie Brotkorn verführt, unrichtige Angaben über ihren Besitzstand gemacht oder sonst gegen die Bundesratsverordnung verstoßen haben.

Die Herauffetzung der Kartoffelhöchstpreise.

Die schon seit einiger Zeit ihre Schatten vorausgeworfen hat, ist da; der Regierung war es also nicht möglich, eine Kartoffelpreiserhöhung abzuwenden. Das ist nicht nur beschämend, sondern tieftraurig für die große Masse des Volkes, für die die Kartoffel das hauptsächlichste und für unzählige Familien neben dem Brot das einzige erwünschte Nahrungsmittel der Gegenwart ist. Nicht vergeblich haben die Kartoffelinteressenten ihre Vorräte an Kartoffeln zurückgehalten, ihnen winkt erhöhter Profit. Ungezählte Millionen werden dem deutschen Volk von neuem abgenommen und wandern in die Taschen der Kriegsspekulanten. Ob nun aber über die Großstädte sich der erhoffte und notwendige Kartoffellegen ergeben wird, ist noch fraglich; denn viele Interessenten werden bereits mit der nächsten Preiserhöhung rechnen.

Die Preiserhöhung wurde in der Generalsammlung des Verbandes deutscher Kartoffelinteressenten, die am Dienstag im Lehrervereinshaus zu Berlin abgehalten wurde, und an der nicht nur die Vertreter von Regierung, Kommunen und Handelskammern teilnahmen, offiziell bekanntgegeben. Der Vorsitzende des Verbandes, Major Dusch, teilte mit, daß die Regierung ihre Einwilligung zur Erhöhung des Produzentenpreises gegeben habe. Die neuen Preise werden von 2,75 Mark auf 4 Mark heraufgesetzt. Die Bekanntgabe der neuen Preise wird in diesen Tagen erfolgen. Wie hoch sich die Preise für den Kleinhandel belaufen werden, wurde in der Versammlung nicht erwähnt; vermutlich wird aber für den Handel auch noch etwas abfallen.

Selbstverständlich verurteilte der Vorsitzende die Herauffetzung der Höchstpreise zu rechtfertigen. Auch sonst seien ja die Preise

im Frühjahr gestiegen. Der Kartoffelgroßhandel habe unter den Maßnahmen der Regierung bisher stark gelitten; er sei zum reinen Kommissionsgeschäft geworden. — Wenig in Einklang zu bringen ist aber die Preiserhöhung mit den dann folgenden Ausführungen des Geschäftsführers des Verbandes, Direktor Wilm. Dieser sprach über das Thema: „Die Maßnahmen der Regierung für die Kartoffelversorgung und der Kartoffelhandel.“ Ein Ausblick in die Zukunft sei zurzeit unmöglich. Die Kartoffelernte sei gut, teilweise sehr gut gewesen, jedenfalls bedeutend größer wie 1914. Aber die Kartoffel sei heute das Mähdgen für alles. Kohlkartoffeln würden jetzt zum Brotbacken und als Futtermittel verwendet. Trotzdem werde man austreten, wenn die Verteilung der Ernte richtig vorgenommen werde. In dem Kartoffelmangel tragen weder Landwirte noch die Händler die Schuld. Der Wagenmangel der Eisenbahnen, der lange Zeit andauerte, war eine der Hauptursachen. Später kam zeitiger Frost; die Bedarfsanmeldungen waren weit größer wie im Frieden, da der unbeschränkte Brotkonsum durch die Brotkarten eingeschränkt sei. Die Landwirte stünden auch bei der Verladung vor außerordentlichen Schwierigkeiten; Mangel an Arbeitskräften sei dazu gekommen. Man habe Landwirten und Händlern zu Unrecht Bücher vorgeworfen, ohne diese Umstände zu berücksichtigen. In der Preisprüfstelle Groß-Berlin, in der sich Händler und Konsumenten befinden, herrsche in dieser Frage unbedingte Einigkeit. Die neue Erhöhung der Spannung zwischen Groß- und Kleinhandelspreis sei glatt durchgegangen, ein Beweis, daß die Wünsche nach Erhöhung der Preise berechtigt gewesen seien. Bei Einrichtung der Reichskartoffelstelle habe man geglaubt, daß nunmehr die Kartoffelversorgung geregelt würde. Leider aber ergaben die damaligen Bestandsaufnahmen ein falsches Bild. Der Bedarfsverbrauch der Kommunen wurde viel zu hoch angemeldet und der Bestand seitens der Produzenten zu niedrig angegeben. Der Verband der Kartoffelinteressenten habe sich im Herbst alle erdenkliche Mühe gegeben, um der Regierung mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Leider seien die Sachverständigenstimmen nicht gehört worden. Wenn jetzt der Höchstpreis um 1,25 Mark erhöht werde, so komme die Differenz freilich nicht den Händlern, sondern den Landwirten zugute, die diesen Betrag als „Schnelligkeitsprämie“ für die schleunigste Herausgabe ihrer Kartoffeln erhielten.

Wir werden ja bald erfahren, wie die „Schnelligkeitsprämien“ auf dem Markte wirken. Und alles Verständnis haben wir für das „Durchhalten“ der Kartoffelinteressenten, das der Vorsitzende des Verbandes mit den Worten kundtat: „So schwer auch die Lage für die Großhändler sei, man müsse in dieser Kriegszeit durchhalten und alle Opfer willig tragen, genau wie andere Feldgrauen, die Gut und Blut für das Vaterland opfern.“

Politische Rundschau.

Deutschland. Strafverurteilung.

Das Armeekorps-Verordnungsblatt veröffentlicht folgenden Gnadenersatz: „Ich will in dankbarer Anerkennung der von meinem Heere in schweren Kämpfen errungenen Erfolge auch an meinem diesjährigen Geburtstag allen Militärpersonen des aktiven Heeres, der aktiven Marine und der Schütztruppen, so weit nicht einem der hohen Bundesfürsten das Befugnis zusteht, die gegen die von Militärbehörden verhängten Disziplinarstrafen sowie die von Militärgerichten des Preussischen Kontingents oder vom Gouvernementsgericht Ulm verhängten Geld- und Freiheitsstrafen oder den noch nicht vollstreckten Teil aus Gnade erlassen, sofern die außerlegten Freiheitsstrafen sechs Monate nicht übersteigen. Ausgeschlossen von der Befugnis sollen jedoch die Personen sein, die 1. unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen, 2. seit der Verhängung der Strafe sich schlecht geführt haben. Sit auf Geldstrafe neben Freiheitsstrafe erkannt, so ist die Geldstrafe nur dann erlassen, wenn die Freiheitsstrafe unter diesen Erlass fällt.“

Ein weiterer Erlass erweitert die Erlasse vom 27. Januar 1915 und 24. April 1915 über die Niedererschlagung von Straßverführern gegen Kriegsteilnehmer dahin, daß die bisher noch nicht niedergeschlagenen und noch nicht rechtskräftig erledigten Untersuchungen gegen Personen, die vor dem heutigen Tage die Eigenschaft

als Kriegsteilnehmer erlangt haben, wegen der in den erwähnten Erlassen bezeichneten Straftaten niedergeschlagen werden, wenn die Straftaten vor dem heutigen Tage und vor der Einberufung des Täters zu den Fahnen begangen sind. Auch in diesen Fällen erfolgt die Niedererschlagung unter der Bedingung, daß Entfernung aus dem Heere oder der Marine oder Dienstentlassung oder Verlust der Eigenschaft als Kriegsteilnehmer nicht in Frage kommt. Weiter werden den Teilnehmern an dem gegenwärtigen Kriege die vor ihrer Entlassung von den Fahnen durch Urteil oder Strafbefehl eines preussischen Zivilgerichts einschließlich der auf Grund des Belagerungszustandes gebildeten außerordentlichen Kriegesgerichte oder durch Strafbefugung einer preussischen Polizeibehörde oder durch Strafbefugung einer preussischen Verwaltungsbehörde wegen der vor der Einberufung zu den Fahnen begangenen Straftaten bis zum heutigen Tage rechtskräftig erkannten Strafen in Gnaden erlassen; sofern die einzelne Strafe oder ihr noch nicht vollstreckter Teil nur in Verweis, Geldstrafe, Haft, Festungshaft bis zu einem Jahr einschließlich oder Gefängnis bis zu einem Jahr einschließlich allein oder in Verbindung miteinander oder mit Nebenstrafen besteht. Der Erlass der Nebenstrafen erstreckt sich jedoch nicht auf die militärischen Ehrenstrafen. Ausgeschlossen von den Gnadenverweihen bleiben auch hier Personen, bei denen Entfernung aus dem Heere oder aus der Marine, Dienstentlassung oder Verlust der Eigenschaft als Kriegsteilnehmer in Frage kommt. Endlich wird der Justizminister ermächtigt, zugunsten von Kriegsteilnehmern und deren Hinterbliebenen in Strafsachen, die vor preussischen Zivilgerichten geschwebt haben, die Kosten, soweit sie noch nicht erlassen sind, ganz oder teilweise auch unter Rücksichtung bereits gezahlter Beträge niederzusetzen.

Ein dritter Erlass betrifft die Lösung von Strafsachen. Im Strafregister und in den polizeilichen Listen sollen alle Vermerke über die bis zum 27. Januar 1906 (einschließlich) von preussischen Zivil- oder Militärgerichten erkannten, sowie über die von preussischen Polizeibehörden bis zu dem bezeichneten Tage festgestellten Strafen gelöscht werden, wenn 1. der Bestrafte keine anderen Strafen erhalten hat als Gefängnis bis zu einem Jahr einschließlich oder Festungshaft bis zu einem Jahr einschließlich oder Arrest oder Haft oder Geldstrafe oder Verweis, 2. gegen den Bestraften nach dem 27. Januar 1906 bis zum heutigen Tage nicht wieder auf Strafe wegen eines Verbrechens oder Vergehens gerichtlich erkannt ist.

Die Kartoffelversorgung.

Die verstärkte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses behandelte eingehend die Kartoffelversorgung. Der Berichterstatter legte die Verhältnisse des Kartoffelbaues Deutschlands im allgemeinen klar und gab nähere Mitteilungen über die jetzige Lage der Kartoffelversorgung. Eine besondere vorsichtige Behandlung der Kartoffelvorräte ist in diesem Jahre angezeigt, da die Kartoffeln der Knappheit der Futtermittelvorräte zum Teil abgehen und der menschlichen Ernährung noch mehr als im Vorjahre, zumal bei der weniger bemittelten Bevölkerung, als Grundlage dienen müßten. Die Minister der Landwirtschaft und des Innern und der Präsident der Reichskartoffelstelle traten dem allgemeinen Standpunkt des Berichterstatters bei und erklärten die von der Regierung ergriffenen Maßnahmen zur weiteren Sicherstellung der Kartoffelversorgung. Der Kommissar des Landwirtschaftsministeriums gab Erklärungen über die mit Hilfe der Landwirtschaftskammern geplante weitere Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln während des Frühjahres und der Sommermonate.

Die neuen Reichssteuern.

Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Presse bringt nahezu Tag für Tag Mitteilungen über die neuen Reichssteuern, die im März dem Reichstage zur Beschlussfassung unterbreitet werden sollen. Diese Mitteilungen sind in keinem Falle authentisch. Das Reichsamt gab über die geplanten Steuern bisher keinerlei Ver-

Vater und Sohn.

Eine oberfränkische Dorfgeschichte von Heinrich Schaumberger.

19. Fortsetzung.

11.

Verstoßen.

Die Tauben gurrten unter dem Dach und badeten sich im Brunnen neben dem Rußbaum; der alte Spitz sah schläfrig auf dem Treppentritt und wedelte leise mit dem Schwanz, wenn drunten ein Bekannter vorbeiging, was ziemlich oft geschah, da er mit allen Berghheimern, die Schulbuben ausgenommen, in den freundschaftlichsten Verhältnissen stand; in den Fenstern blühten Monatsrosen und Lacklilie, eine befriedete Stille lag über Haus und Hof, als habe nie ein unholder Geist Eingang gefunden, und doch war im Innern nur Haß, Zwietracht, Jammer und Herzleid heimlich.

Frieder war allein in der Werkstatt; längst war der Hobel seinen Händen entglitten, müßig starrte er hinaus in die Welt, durch welche der erste Frühlingssobem wehte, und ernste Gedanken bewegten seine Seele. Trübe Tage lagen hinter ihm, trübere standen ihm bevor: ein Schauer überrieselte ihn, als er heute, zum erstenmal seit langer Zeit nüchtern, überlegte, was in Zukunft werden sollte. Bisher hatte er jeden Vorschlag zur gütlichen Auseinandersetzung mit Annelies darfö abgewiesen, auf den Mangel entscheidender Beweise pochtend sogar dem Gericht, dessen Hilfe Annelies zur Entfernung der Bärbel in Anspruch nahm, getrotzt. Das war nun vorbei; er fühlte, auch wenn sich Bärbels Zustand noch länger hätte verbergen lassen, so konnte es nicht länger fortgehen, das Leben war für alle gleich unerträglich — und dennoch jagte der starke, wilde Mann vor der Entscheidung.

Frieder bedachte sein Gesicht mit beiden Händen, als plötzliches lautes Wehklagen durch das stille Haus hallte — das war das Totenlied seiner Ehre. „Sie weiß es“, flüsternd Bärbel durch die halbgeöffnete Tür, „was soll werden?“ Wie aus einem Tramm erwachend, starrte er ihr in das bleiche Gesicht, seine Stimme hallte: „Alles verloren und den härtesten Worten: „Nimm deine Sachen und mache dich auf nach Salsdorf, du weißt, wo du dich hinwenden hast — Karich, normärts! — Was ginst du noch?“ — Deines Bleibens ist hier nicht länger — vielleicht meines auch nicht!“

Langsam ging er in der Werkstatt auf und ab, sah die Hirtenhathrin weinend das Haus verlassen, sah sie mit der verdorren Bergbäuerin zurückkehren, auch den Bergbauern erschrocken ins Haus eilen und sagte: „Nun wird Gericht über mich gehalten und mein Urteil gesprochen — was sie mit mir vorhaben mögen!“

Frieder hätte sich gerne in Erregung und Zorn hineingezwungen, allein es gelang ihm nicht; die Frage, „mußte es auch so kommen?“ erweckte Gedankenreihen, die ihm den Angschweiß auf die Stirn trieben. Freudliche Bilder einer glücklichen Zukunft umgasteten ihn; er sah vor sich ein ruhiges, sorgenfreies Alter, sah seine Ehre, sein Ansehen im Sohn fortleben, den Wohlstand seines Hauses sich mehren, frische Enkel um seine Knie spielen, und eine Stimme in ihm sprach: „So wäre es geworden, hättest du zur rechten Zeit deine Leidenschaften gezügelt.“ Allein die Klagen der Annelies, die schneidend dazwischen klangen, sagten ihm, wie das für immer verloren, wie ihm für sein Alter nichts geliebter, als Schmach und Schande vor den Menschen, Haß und Neid im Herzen, ein elendes mühseliges Leben bis ins Grab. Trostlos drückte er die Stirn gegen die kalten Scheiben, und im wilden Schmerz fragte er sich wieder und wieder: „Hat es wirklich so kommen müssen?“

In seinem Kummer merkte er nicht, wie sich die Tür öffnete; erst als der Kiesel ins Schloß schnappte, erwachte er aus seinem Träumen und sah sich dem Bergbäuer gegenüber. Eine Weile blühten sich die zinstigen Freunde, die heute als Todfeinde sich gegenüberstanden, prüfend in die Augen, als wollten sie ihre Kräfte messen; endlich begann der Bergbäuer, der trotz aller Mühe das Leben seiner Stimme nicht verbergen konnte: „Du wirst wissen, warum ich komme, mache dir und uns keine Angelegenheiten, es führt doch zu nichts — verlaß das Haus!“

„Was habe ich mit dir zu schaffen?“ — „Hast du mir zu befehlen?“

„Ich bin Vater und Vormund deines Johannes und rede im Auftrag der Annelies. Mache keine Weillässigkeiten, du mußt selber spüren, daß dein Bleibens nicht mehr sein kann.“

Frieder hatte den Kopf auf die Brust sinken lassen, nach einer Pause jagte er leise: „Die Bärbel ist fort.“

„Zu spät! — Zu rechter Zeit hätte dich das retten können, jetzt ist's vorbei, die Annelies dringt auf Scheidung. Willst du das Haus räumen?“

„Gutwillig nicht“, rief Frieder, und seine Augen blühten. „Das Haus ist mein, ich hab's gebaut, es steht auf meinem Grund und Boden — habt ihr das Herz, werft mich hinaus — freiwillig geh ich nicht.“

„Bleibe dich! — Du weißt, wie du im Amt angefahren bleibst, jetzt eine Anzeige von der Annelies — und morgen schon fährt dich der Gendarm aus dem Haus.“

Frieder hatte den Kopf wieder sinken lassen und wühlte mit den Fäßen in den Hohlhänden; plötzlich brach er los: „Gut, ich räume euch das Feld, aber im Haus und Sichel steht mein erworbenes Vermögen — zieht mir das auf, aber bei Heller und Weant; auch das Hausgerät und Handwerkszeug, soweit es neu ist, die Bretter und Bohlen gehören mir — und ich sage, solange“

ein Heller meines Vermögens in euren Händen ist, solange ein Stüd meines Eigentums im Haus steht, bringt mich keine Nacht der Welt von der Stelle.“

„Wie es mit dem erworbenen Vermögen wird, darüber streite ich nicht mit dir, das erwid vor Gericht ausgemacht; mit deinem Aufenthalt hat es nichts zu schaffen. — Willst du fort, oder soll ich eine Anzeige machen?“

„Was habt ihr vor?“ — „Wollt ihr mich auch um mein Erworbenes betrügen?“

„Geteilt wird es, darauf verlaß dich — hast du es etwa allein zusammengebracht?“ — Und vom Betrügen sei ja still; du hast dein: Bücher und Schriften, die stellen dir dein Eigentum sicher genug. — Frieder, mache dir keine Angelegenheiten“, rief der Bergbäuer, als Frieder flüschend aufstehen wollte, „bis heute abend hast du Zeit, bist du dann noch im Haus, weißt du, was geistlich!“

Frieder war wieder allein in der Werkstatt; mit gekreuzten Armen lehnte er an der Hobelbank, seine Augen irrten unruhig umher, bis sie auf einer Schachtel mit Schwefelhölzern haften blieben. — Das war nun die Entscheidung — verlor er und auch um sein letztes Gut betrogen! — Bis zum Abend dürfte er noch bleiben, dann waren Annelies und Johannes hier Herr, erzwangen sich der Herrlichkeiten — welches Reichthum barg nicht das Haus — und er war hinausgestoßen in Armut und Elend! — Bis zum Abend noch, dann war er ein Bettler! — Unwillkürlich ergriß er die Schachtel mit Streichhölzern; warum sollte er zugehen, daß sich seine Gegner ihres Raubes erfreuten? — Das Haus mit allem, was es barg, war sein Werk, er hatte es geschaffen — wer konnte ihn hindern, das eigne Werk wieder zu zerstören? — Heute abend — ein Strich — ein Fünftelchen ins Heu und Stroh — und die ganze Herrlichkeit ging in die Luft; — dann erfuhr Annelies auch, was es heißt, in Armut geraten. — Ein wilder Lärm erjaugte ihn, das war ja zugleich eine Antwort auf den Bergbauern hartes Wort „zu spät!“ — Plötzlich kam ihm ein anderes Wort des Bergbauern in den Sinn: „Jetzt spielst du mit der Sünde, weil du meinst, du kannst zurück, wenn du magst — aber gib dem Teufel ein Haar, und du bist kein mit Leib und Seele.“ — Die Schwefelhölzer entglitten seiner Hand, seine Haare kräuselten sich und seine stöhnte er: „Ehebrüder und Brandstifter — nun bist du noch Räuber und Mörder! Zu spät — zu spät. Der Bergbäuer hat recht, ich gehöre dem Teufel mit Leib und Seele. Zu spät — zur Umkehr, ja — aber ein Brandstifter — nein, das wenigstens will ich nicht werden.“ — Langsam wandte er aus der Werkstatt; mit zitternden Händen packte er seine unentbehrlichen Habseligkeiten zusammen, und im neu erworbenen Jörn verließ er durch die Hintertür das Haus.

(Fortsetzung folgt)

Öffentlichung und wird aus dieser Zurückhaltung auch weiterhin nicht heraustreten. Insofern die Vorlagen sich noch im Zustande der Vorbereitung befinden.

Wechsel im Vorstand der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise.

Infolge anderweitiger dienstlicher Inanspruchnahme hat der bisherige Vorsitzende Geheimrat Ober-Regierungsrat Jung sein Amt in der Preisprüfungsstelle an den Präsidenten des Kaiserlichen Statistischen Amtes Dr. Delbrück abgetreten. Vielleicht hört man unter dem neuen Vorsitzenden mehr als bisher über die Tätigkeit dieser Preisprüfungsstelle, und wir hätten wirklich nichts dagegen, wenn „Schnelligkeitsprüfungen“ für deren Arbeiten festgesetzt würden.

Eine Zigarettenfabrik-Einkaufsgesellschaft

mit beschränkter Haftung, die rein gemeinnützige Zwecke verfolgen soll, ist geründet worden. Ihre Hauptaufgabe besteht im Ankauf von Rohstoffen für die kleinen und mittleren Zigarettenfabrikanten und ein Verhüten übermäßiger Preiserhöhungen. Ohne Regelung der Einfuhr aus dem Balkan wäre sicher anzunehmen, daß nur wenige Großfabrikanten Vorteil von der neuen Verkehrsverbindung hätten.

Fürsorge für den städtischen Hausbesitz in Preußen.

Offiziösen Mitteilungen zufolge werden dem preußischen Landtage noch zwei Gesetzentwürfe zugehen, von denen der eine die Errichtung allgemeiner Landämter, der andere Beihilfen zur Errichtung von öffentlichen Pfandbriefämtern für den städtischen Hausbesitz vorseht. Ein weiterer Beschluß des Hauses forderte die Vorlegung eines Gesetzentwurfs zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen, zur Verhütung sozialer Notstände und zur Hebung des Baugewerbes. Ob die Regierung auch diesem Beschluß Folge leisten wird, ist ungewiß.

Die künftigen Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

In den letzten Monaten haben vielfach Konferenzen stattgefunden, deren Beratungen sich um eine engeren wirtschaftlichen Zusammenschluß Deutschlands und Oesterreich-Ungarns drehten. Auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, die Partei-Instanzen und die Gewerkschaften haben sich in gemeinsamer Beratung mit Vertretern der österreicherischen Arbeiterchaft mit dieser Frage befaßt. Wünschenswert und auch notwendig ist dieser engere Zusammenschluß, aber es stellen sich diesem Streben doch auch recht gewaltige Hindernisse entgegen. So hat jetzt der ungarische Bund der Fabrik-Industriellen dem Ministerpräsidenten Grafen Tisza eine Denkschrift überreicht, in der zum Schutze der ungarischen Industrie Zwischenszölle zwischen Oesterreich und Ungarn verlangt werden. Also die Errichtung einer neuen Zollgrenze. Dabei soll aber sichergestellt werden, daß beide Staaten dem Ausland gegenüber als einheitliches Zollgebiet gelten. Die Agrarier Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns haben sich bis jetzt noch sehr zurückhaltend gezeigt, ihre Sonderinteressen dürften allerdings auch noch erheblich dazu beitragen, die Schwierigkeiten des wirtschaftlichen Zusammenschlusses zu vermehren.

Aus der Partei.

Die **„Rechtswacht“** „Kleine Anträge“ publiziert. Das Sozialer „Volksblatt“ schreibt:

Sor uns liegt folgende Drucksache: Reichstag, 15. Legislatur-Periode. Anfrage Nr. 17.

Der Unterzeichnete fragt den Herrn Reichstagspräsidenten, ob der Herr Reichstagspräsident bereit, dem Reichstage (kleinmüßig) das Material und eine Statistik vorzulegen: a) über gewerbliche Unfälle, b) über die Arbeiterausstände im Deutschen Reich seit Beginn des Krieges? Berlin, 15. Januar 1916. Dr. Siebmeier.

Wir vermögen nicht zu entscheiden, was den Reichstagspräsidenten die Drucksache zu dieser Anfrage bewegen hat, was er bei dieser Gelegenheit hat und was er damit erreichen will.

Ein Antrag bleibt diese Art Anfragen auf alle Fälle, geeigneter parlamentarischer Rechte, die bei uns noch durchaus nicht im vollen Maße verwirklicht sind und daher keineswegs so unerwartbar sind wie in Ländern mit alter parlamentarischer Tradition, arg in Mangel zu bringen und zu gefährden.

Das Reichstagsgesetz über die Rechte der parlamentarischen Aktion enthält will, was nach zehn Jahren in den regelmäßigen wöchentlichen Sitzungen des Reichstages im Reichstag, zum Beispiel im Reichsarbeitsrat, in verschiedenen parlamentarischen Ausschüssen und in den Reichstagskommissionen, die unter anderem von uns wegen bekannt gemacht sind. Diese Bestimmungen werden im Reichstagsgesetz zur Beratung durch die Abgeordneten, und zwar Reichstagskommissionen nicht selbst, sondern es ist ein von der in diesem Jahre beschlossenen Sozialisten in den Reichstagen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu bringen, die werden ihn sagen, was er die parlamentarischen Angelegenheiten sind. So man Reichstagskommissionen hat zum Beispiel.

Aus der Organisation. Eine Durchsicht der Organisation des Sozialdemokratischen Reichstages für den Reichstag. Tisza'sche Drucksache enthält eine Liste von 1000 Reichstagsmitgliedern. Die Kommissionen der Reichstagsmitglieder und des Reichstagspräsidenten sind in der der Kommissionen zu den Reichstagsmitgliedern der Reichstagsmitglieder und der Reichstagsmitglieder. Die Kommissionen sind in der der Kommissionen zu den Reichstagsmitgliedern der Reichstagsmitglieder und der Reichstagsmitglieder.

Soziales.

Der Reichstagspräsident hat seinen Antrag für Kriegsbeschädigte... (Text partially obscured and difficult to read due to image quality)



Die Eroberung Montenegros: Mittelschwere Frontlinie am 16. Dezember 1915, 12. Januar 1916, 24. Januar 1916.

verbandes deutscher Kriegervereine, sprach sich gegen den Reichsverband aus. Es habe sich bereits ein Reichsausschuß für private Fürsorge gebildet, der neue Reichsverband würde deshalb verwirrend und führe zur Zerplitterung der Kräfte. Eine Reihe anderer Redner, insbesondere Abgeordneter Behrens, dagegen bezeichneten den Reichsverband als eine dringende Notwendigkeit. — Wir fordern, daß die Fürsorge für Kriegsbeschädigte nicht Privatangelegenheiten werden darf, sondern lediglich Reichs- und Staatsangelegenheit sein soll.

Aus dem Gerichtssaal.

Schmiergeld. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte am 25. Januar infolge Strafantrags des Vereins gegen das Bettelwesen, die Berliner, gegen den Werkmeister Robert Böfel wegen Schleichung. Der Angeklagte war seit zehn Jahren in der Transformator-Abteilung einer großen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin tätig und wurde vor kurzem wegen der zur Anfertigung dienenden Vorgänge entlassen. Das Gericht erachtete durch die Vorgehensweise für erwiesen, daß der Angeklagte seine technischen Erfahrungen, die er bei der Elektrizitätsgesellschaft erworben hatte, in den Dienst der Firma Köhler & Co., Chemische Werke in Dresden-Niedersee, gestellt hat, wodurch die genannte Firma umfangreiche Kosteneinsparungen für die Elektrizitätsgesellschaft erlangte und sich jahrelang als alleinige Lieferantin behaupten konnte. Der Angeklagte hat nach seiner eigenen Angabe von der Lieferantenfirma mindestens 1000 Mk. erhalten und ferner darauf hingearbeitet, die Stelle eines händigen Vertreters der Lieferantenfirma zu erlangen. Da der Angeklagte noch unbestraft war und nach Ansicht des Gerichts verurteilt worden ist, so wurde eine Geldstrafe von 300 Mk. oder 20 Tage Gefängnis für angemessen erachtet, außerdem wurde ein den nachgewiesenen Schmiergeldern entsprechender Betrag von 1000 Mk. dem Staat verfallen erklärt.

Ein Monat Gefängnis für eine Milchverkäuferin. Das Schöffengericht in Sulzbach verurteilte die Güttersirca Hartmann aus Mittelheimbach, die harte gewöhnliche Milch nach Amberg lieferte zu einem Monat Gefängnis.

Zur Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Gießen verurteilte den Grundbesitzer Maciejewski aus Ulrichsthal bei Mogkheim wegen Gattenmordes und Brandstiftung zum Tode, darunter den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und zu sechs Jahren Zuchthaus. Er hatte die eigene Ehefrau am 23. März vorigen Jahres ermordet, darauf Kopf und Bein dem Kampf getrennt, die Leiche im Keller auf einen Holzstapel gelegt und diesen dann angezündet.

40 000 Mark unterschlagen. Wegen Unterschlagungen hatte sich vor der Strafkammer in Reibitz der Gerichtsoberschreiber Tschirch aus Rybnitz zu verantworten. 40 000 Mark hatte er im Laufe der Jahre unterschlagen. Er wurde zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Aus Nah und Fern.

Aus Frankfurt vor einer Operation. In Berlin vergiftete sich die 60 Jahre alte Frau Herlinger mit Weizsäcker. Als die alte Frau ausgehoben wurde, war sie bereits tot. Sie sollte nach einem Krankenhaus gebracht werden, um sich eines inneren Leidens wegen erholen zu lassen.

Genüsse zu jedem Preis. Erregte Anfechtung bei den Berliner Schweinefleischhändlern hat jetzt seit einigen Tagen eine förmliche Erhebung hervorgerufen. Die bekannt, daß ausländisches Schweinefleisch zu höheren Preisen als 1,00 Mk. (Schweinefleisch für inländisches Schweinefleisch) verkauft werden. Merkwaardig: die Schlachtereien haben sich jetzt fast alle das letzte ausländische Schweinefleisch zugekauft und verkaufen es zu 2,50, 2,80 bis 3,50 Mk. das Pfund. Die Hausfrauen beklagen aber, daß das Schweinefleisch auch wirklich aus dem Auslande kommt, sondern sind der Meinung, daß die Schlachtereien hier eine kleine Schiebung vornehmen, um mehr zu verdienen. Es wird berichtet, daß durch die Steigerung bei mehreren Schlachtereien aufgegeben worden sei, daß sie außerdem gehandelt haben, indem sie heimisches Schweinefleisch als ausländisches, nämlich zu höheren Preisen verkauften. Ausländisches Schweinefleisch sollte daher nur in bestimmten Läden verkauft werden dürfen, sonst ist dem Betrage Haus und Tür gesperrt.

30 000 Mark in Zahlung erhalten. Durch Befreiung des Polizeipostens von Frankfurt a. M. wird dem Betriebsleiter der Straßenreinigung, Gustav Glöckner, der Handel mit Nahrungsmitteln unterliegt. Glöckner hatte sich persönlich gegen die Kriegszugänge verhalten und sich gegen die Befreiung eines polizeilichen Sonderpostens unter Anwendung von Druckmitteln ausgesprochen. Dem Glöckner ist er für ein Jahr 30 000 Mark in Zahlung erhalten.

Erleben in Schäßburg. In verschiedenen Städten Erleben, in Schäßburg, Kreuzfeld, Szilagy-Szomboly, Raggenyeh, Schijisch Regen und Jagers waren...

Erstköstlich zu verzeichnen. In Schäßburg, wo das Erdbeben morgens 8,37 Uhr verspürt wurde, sind Schornsteine umgestürzt und die Mauern an vielen Stellen gesprungen. Die Bevölkerung flüchtete ins Freie. Niemand ist verunglückt.

Im Leuchtturm verhungert. „Express“ meldet daß zwei Männer, eine Frau und drei Kinder durch den Warbdampfer „Mexico“ in einem Leuchtturm an der mexikanischen Küste fast verhungert aufgefunden wurden. Fünfzehn Tage lang hatten sie von Wasser und Nahrung gelebt. Die Frau ist bald darauf. Trotz allem war das Signallicht brennend erhalten worden. Gewöhnlich werden diese abgelegenen Leuchttürme all 2 Monate verproviantiert, jetzt aber war das Boot mit Lebensmitteln wahrscheinlich durch den Krieg schon vier Monate ausgeblieben. Der Dampfer ließ Vorräte zurück und benachrichtigte die nächste mexikanische Küstenstation.

Der Kriegerfrauen Antwort. Das Wehlauer Tageblatt brachte vor einigen Tagen folgende Warnung:

„Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß Frauen, deren Männer im Felde sind, die eheliche Treue nicht halten. In überführten Fällen werde ich die Namen solcher Frauen der Öffentlichkeit übergeben.“

Rosenow, Hauptmann“.

Darauf ist dem Wehlauer Tageblatt folgenden Entgegnung zugegangen:

„Die öffentliche Warnung in Nr. 17 des Tageblattes beschäftigt die Frauenwelt unserer Stadt lebhaft. Weshalb sollen nur wir in überführten Fällen an den Pranger gestellt werden? Wir bitten die zuständige Stelle, die Androhung von dem schönen auch auf das überführte starke Geschlecht auszubehnen.“

Viele Kriegerfrauen.“

Ob der Hauptmann in diesem Falle die Parität wird wahren lassen?

Verlustlisten.

Erkienen sind: Preussische Verlustliste Nr. 439. Bayerische Verlustliste Nr. 247. Württembergische Verlustliste Nr. 335. Die Verlustlisten sind während der Geschäftsstunden montags von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends in unserer Expedition, Johannisstraße 46, einzusehen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.



Georg A. Jasmatzi Aktiengesellschaft Dresden